



## NACHRICHTEN



### Nicht „Goethe oder Kommunikation“ ist die Frage!

Donnerstag, 2. November 2017

Andrassy Universität Budapest

Am 27. Oktober 2017 fand eine von der AUB und dem Ungarischen Institut der Universität Regensburg gemeinsam organisierte Tagung zum Thema „(Aus)Bildung in deutscher Sprache in Ungarn und Kooperationsmöglichkeiten mit Bayern“ statt.

Vier kurze Stellungnahmen bildeten die Grundlage für eine lebendige Diskussion. Der Altrektor der Andrassy Universität, Prof. Dr. András Masát, stellte einerseits das wieder erwachte und wachsende Interesse in Bezug auf das Deutschlernen fest. Dieses Interesse richtet sich vor allem auf das „Wirtschaftsdeutsch“ und das Deutsch als Vermittlersprache. Durch den veränderten Arbeitsmarkt entsteht hier eine Kluft zu der klassischen Ausbildung in der Germanistik, die allerdings – vor allem in den BA-Studiengängen – versucht, auf die aktuellen Herausforderungen des Arbeitsmarktes adäquate Antworten zu geben. Für die Karriereplanung scheint ein reiner Germanistikabschluss nicht mehr ausreichend zu sein, deswegen sollte das Studium durch Kooperationen mit anderen Studiengängen oder mit Institutionen außerhalb der Universitäten geöffnet und somit attraktiver gemacht werden.

Michael Müller-Verweyen, Direktor des Goethe-Instituts in Budapest, formulierte fünf Thesen hinsichtlich der Zukunft der deutschen Sprache und nahm dabei auch die Bedarfe nach Deutsch im nicht-philologischen

Bereich in den Blick. So sprach er u.a. darüber, dass die Existenz von sprachlichen Minderheiten außerhalb von Muttersprachen-Ländern, aber auch bereits der einfache Fremdsprachenunterricht dazu führe, dass Sprachen sich nicht an Grenzen halten – ein Fakt, der von politisch Verantwortlichen durchaus mehr beachtet werden sollte. Desweiteren werde der Brexit mit einer Neujustierung der (nicht-englischen) europäischen Sprachen einhergehen. So wären nach dem Austritt Groß-Britanniens aus der Europäischen Union Malta und Irland die einzigen Mitgliedsstaaten der EU, die auch Englisch noch als Amtssprache hätten.

Die Tatsache, dass wortwörtliche Übersetzungen zu Frust und Missverständnissen führen, und in der Vergangenheit auch durchaus zu derartigen Erscheinungen geführt haben, wählte Dr. habil. Zsolt K. Lengyel, Direktor des Ungarischen Instituts der Universität Regensburg, zum Ausgangspunkt seiner Ausführungen. Demzufolge ist es bei der offiziellen Kommunikation mit fremdsprachigen Partner zwingend notwendig, auch die Nuancen bei der Kommunikation zu vermitteln. Dies bedarf besonderer Kenntnisse und Fähigkeiten. Dies könne er sich im Rahmen einer von der Andrassy Universität Budapest und dem Ungarischen Institut gemeinsam getragenen fachbezogenen Weiterbildung über zwei Semester vorstellen. Dr. Lengyel skizzierte kurz einen entsprechenden Vorschlag mit der Bitte, auf diesen nach internen Diskussionen in den angesprochenen Institutionen auf einem späteren Treffen zurückzukommen.

Die Brückenfunktion von Sprachen, die Brückenfunktion der deutschen Sprache im östlichen Teil Europas wurde von Dr. Ákos Bitter, Mitarbeiter am Forschungszentrum Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa (DIMOS) Regensburg, betont. Unter Berufung auf die Rolle der deutschen Sprache in der ostmittel- und südosteuropäischen Region in der Vergangenheit und auf die sich letztendlich positiv entwickelnde Akzeptanz der deutschen Sprache nach 1990 wies er auf die sich daraus gleichzeitig ergebende Verantwortung der Deutschsprachigen in der Region hin, um dieser Brückenfunktion der deutschen Sprache zum Erfolg zu verhelfen.

In der sich den Stellungnahmen anschließenden, vom Rektor der Andrassy Universität, Prof. Dr. Dietmar Meyer, moderierten, lebhaften und kontroversen Diskussion kam der Frage, ob die deutsche Sprache in der Lehre als bloßes Kommunikationsmittel oder als auch inhaltliche Feinheiten signalisierende linguistische Struktur betrachtet werden solle, entscheidende Bedeutung zuteil. Bei den Wortmeldungen aus dem Publikum war die nahezu einhellige Meinung erkennbar, dass es bei der modernen Sprachvermittlung nicht um die der Google-Translator entsprechenden Übertragung von Standpunkten oder Meinungen handeln dürfe, sondern dass es sich um eine – sprachlich und sozialfundierte – Interpretation von Ereignissen handeln müsse. Das bedeutet, dass mit den sprachlichen Kenntnissen gleichzeitig auch Informationen über den Charakter der Ereignisse im Kulturkreis der entsprechenden Fremdsprache vermittelt werden müssen.

Die Sprache ist also ein Träger all dieser Funktionen und Aufgaben. Die entsprechende Fremdsprache muss demzufolge so vermittelt werden, dass möglichst vieler dieser Feinheiten zum Ausdruck kommen. Dazu ist die Sprache als bloßes Informationsinstrument unzureichend, man benötigt also etwas „Goetheisches“, etwas über die eher mechanische Beschreibung der beobachteten Prozesse Hinausgehendes – natürlich ohne selbst etwas eines Goethe in sich zu haben. Die Frage ist also nicht, ob jemand das, was er kommunizieren möchte, auch kommunizieren kann, sondern ob er/sie es so kommunizieren kann, dass es bei der Zielperson auch so ankommt, wie es eigentlich geplant war.

Die dazu notwendigen Diskussionen werden weiter geführt, ein Treffen der beiden Verantwortlichen in Regensburg, und eine Zusammenkunft in größerem Rahmen am Anfang des kommenden Kalenderjahres in Budapest sind fest in der Planung verankert.